

Rabenaauer Anzeiger

Zeitung für Tharandt, Geiersdorf, Delsa, Obernaundorf, Lübau, Spechtitz usw.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Rabenau.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag nachmittags. Abonnementspreis 1,50 Mark vierteljährlich. — Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 20 Pfg., Reklamen 30 Pfg., im amtlichen Teil 35 Pfg., tabellarischer Satz entsprechend höher. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. — Für Fehler in telephonisch abgegebenen Inseraten übernehmen wir keine Verantwortung.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Mardeck in Rabenau.

Nummer 68.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Dienstag, den 11. Juni 1918.

Drahtanschrift: Anzeiger

31. Jahrgang.

Amtlicher Teil. Lebensmittelabgabe

in der Woche vom 9. bis 15. Juni 1918.

Margarine

am Dienstag, den 11. Juni 1918 auf Abschnitt Q der Landesfestkarte und Abschnitt Nr. 26 der Lebensmittelkarte 80 Gramm für 32 Pfg.

Griech, Suppen, Graupen

am Mittwoch, den 12. Juni auf Abschnitt II der Nahrungsmittelkarte A und D je 1/2 Pfund Griech für 17 Pfg., B 5 Stück Suppenwürfel für 30 Pfg., C 1/2 Pfund Graupen für 19 Pfg.

Butter

vorausichtlich am Sonnabend, den 15. Juni auf Abschnitt R der Landesfestkarte 1/2 Pfund für 49 Pfg.

Rabenau, am 10. Juni 1918.

Der Stadtrat.

Der Plan über die Herstellung einer teils ober- teils unterirdischen Telegraphenlinie in Lübau liegt beim Postamt Rabenau vom 13. ab 4 Wochen aus.

Dresden-A., den 5. Juni 1918.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Von den Kriegsschauplätzen.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 8. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Zeitweilig auf: bender Artilleriekampf und Erkundungsgesichte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Erneute Angriffe des Feindes nordwestlich Chateau-Thierry und Gegenangriffe zur Wiedernahme der verlorenen Linien an der Aisne brachten ihm nur unbedeutenden Geländegewinn. Mehrfacher Ansturm französischer, amerikanischer und englischer Regimenter scheiterte unter schweren Verlusten.

Im übrigen ist die Lage unverändert.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 9. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Der Artilleriekampf lebte am Abend vielfach auf und nahm heute früh im Kesselgebiet, südlich von der Somme und an der Aisne an Stärke zu. Teilangriffe der Franzosen südlich von Sporn, der Engländer nördlich von Beaumont-Hamel wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An der Aisne lebte die Gefechtsstätigkeit auf. Deutliche Angriffe der Franzosen auf dem Südufer der Aisne und südlich des Duray scheiterten. Ein eigener Vorstoß östlich von Cuteny brachte 45 Gefangene ein. Amerikaner, die nordwestlich von Chateau-Thierry erneut anzugreifen versuchten, wurden unter schweren Verlusten und unter Einbuße von Gefangenen über ihre Ausgangsstellungen hinaus zurückgeworfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Bei erfolgreicher Unternehmung auf dem Ostufer der Mosel machten wir Gefangene.

Westlich der Aisne nahmen wir die Höhe von Gury und die anschließenden feindlichen Linien.

Lokales und Sächsisches.

Rabenau, 10. Juni 1918.

* Kirchenkäufer. Als Kirchenkäufer sind von der Rgl. Amtshauptmannschaft u. a. bestellt: Mag Fischer in Deuben für die Orte Rabenau, Lübau, Klein-Delsa, Cossmansdorf; Emil Schneider in Coschütz für Obernaundorf.

* Verbot der Aberntung von grünen Zwiebeln. Für das Gebiet des Königreichs Sachsen ordnet das Ministerium des Innern mit sofortiger Wirksamkeit an, daß die Aberntung von grünen Zwiebeln bis auf weiteres verboten ist. Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

* Der sozialdemokratische Verein in unserem (sechsten)

Reichstagswahlkreise verlor 1917 277 Mitglieder im Felde (gestorben 233, gestorben 54). Den Kassenbericht bezeichnet die „Dresdner Volkszeitung“ als unerfreulich. Von den vom Heere Entlassenen sei nur ein Teil zur Partei zurückgekehrt. Die Mitgliederzahlen bewegen sich abwärts, zum Teil veranlaßt durch Einberufungen. Der Verein zählte 1914 21 606 Mitglieder, 1917 5456, 1918 3982. Einberufen wurden 11 400. Bei weiblichen Mitgliedern beträgt der Abgang 2526. In 76 Gemeinden hat man 115 Gemeindevorsteher, zwei Gemeindeälteste.

* Wir bitten um unentgeltliche Aufnahmen! Einem auswärtigen Blatte entnehmen wir folgende Auslassung, die wir durchaus unterschreiben: Fast täglich gehen den Zeitungen Gesuche um kostenfreien Abdruck einer Mitteilung oder eines längeren Artikels von Vereinen, verschiedenen Einrichtungen, selbst von Geschäftsleuten zu. Die Presse kennt ihre vaterländische Pflicht und wird gern und willig ihre Spalten zur Verfügung stellen, wenn es sich um wichtige, die Allgemeinheit interessierende Notizen handelt. Doch sollte entschieden auch hier Maß und Ziel gehalten werden. Es ist eine ganz eigentümliche und unbegründete Auffassung, daß gerade die Zeitungen dazu da wären, im Interesse der Allgemeinheit umsonst zu arbeiten. Kein Mensch leistet aus seinem Gewerbe heraus etwas umsonst, warum sollte es der Zeitungsverleger tun? Da ist es richtig, was die heftigen Verleger bekanntgeben: „Die Zeitungsverleger sind durch den Anfall von Anzeigen-Einnahmen einerseits und die gewaltig gestiegenen Papier- und Materialienpreise andererseits in eine solche Notlage versetzt, daß sie unbedingt darauf sehen müssen, daß Bekanntmachungen und Veröffentlichungen, die sich nach Inhalt und Form als Anzeigen charakterisieren, auch als bezahlte Inserate und nicht im redaktionellen Teil erscheinen.“

Lübau. Das von der Jüther-Vereinigung Döhlen am Sonntag abend im hiesigen Gasthof veranstaltete Jüther-Konzert hatte sich eines ziemlich guten Besuchs zu erfreuen. Allerdings waren die wenigsten Besucher aus Lübau selbst erschienen. Die Vereinigung hatte wieder ein vorzügliches Programm aufgestellt und wurde durch den reichen Beifall zu mehrfachen Zugaben veranlaßt. Nächsten Sonntag spielt die Vereinigung in Cossmansdorf.

Die sächsische Goldwoche vom 23. bis 30. Juni 1918 zählt auf Dich!

Wer noch Gold und Juwelen sein eigen nennt, entschließe und rüste sich! Unsere Goldwoche darf in ihrem Ergebnis nicht hinter ihren Vorkämpferinnen im Reiche zurückbleiben!

Deuben. Wegen Preiswuchers wurde der Molke-reibeherr Hermann Zimmermann in Deuben vom Landgericht Dresden zu 2000 Mark Geldstrafe oder 200 Tagen Gefängnis verurteilt. Zimmermann hatte früher neben seiner Molkeerei eine Schlachtereitriebe, zu welchem Zweck er im Jahre 1915 fünf Zentner Kümmel zum Preise von je 38 Mark für den Zentner erworben. Da er die Schlachtereitriebe ausgab und keine Verwendung für den Kümmel mehr hatte, verkaufte er ihn im Mai 1917 an eine Firma in Leipzig zum Preise von 800 Mark für den Zentner.

Dresden. Vor einigen Tagen traf der erste direkt aus der Ukraine kommende Güterzug auf dem Rangierbahnhof in Dresden ein. Er bestand aus 15 beladenen Güterwaggons, die größtenteils Speck, Zucker und Getreide enthielten und von militärischen Begleitmannschaften bewacht waren. Der Zug hatte 15 Tage gebraucht, um die Strecke von Kiew bis nach Dresden zu durchlaufen. Wie von den Begleitern des Zuges mitgeteilt wurde, sind in der Ukraine viele Lebensmittel aufgestapelt, deren Abtransport aber nur nach und nach erfolgen kann.

Ramenz. Wie schwer das Schicksal auf manchen Familien lastet, davon zeugt eine Anzeige der Frau verw.

Hacker hier vom Heldentode des dritten Sohnes. Nach dem vor Jahren ihr Mann und ein Sohn vom Bly getötet, im Weltkriege 3 Söhne gefallen, sind von der einst siebenköpfigen Familie nur noch die Mutter und eine Tochter zurückgeblieben.

Bernstadt. Der Gutsbesitzer Bernhard Scholz in Kleinölsnitz war abends zur Jagd gegangen, aber nicht zurückgekehrt. Man fand ihn auf dem Gesicht liegend tot auf, der Körper wies Stichwunden im Rücken und am Kopf Wunden auf, die von Hammerschlägen her-rührten. Man nimmt an, daß er von mehreren Personen ermordet worden ist, doch fehlt von den Tätern jede Spur.

Meerane. In der hiesigen Kammgarnspinnerei geriet ein Mädchen namens Wolf mit den Haaren in die Transmission und wurde von dieser hochgezogen, wobei ihr die ganze Kopfhaut abgerissen wurde.

Bad Elster. Zur Metallbeschlagnahme wird uns geschrieben, daß in Bad Elster die massiv kupfernen Badewannen unverändert in Gebrauch sind, ebenso zahlreiche sonstige Gegenstände aus reinem Kupfer. Ein Angestellter der Badverwaltung, dem das Erlaunen über diese Zurückhaltung ausgesprochen wurde, antwortete: „Wir sind Königl. Bad und werden von der Metallbeschlagnahme nicht betroffen.“

Mittweida. Die bestialische Tat eines „Liebes-paares“ erregt hier begreifliches Aufsehen. Sie, Krieges-frau, deren Mann sich in Gefangenschaft befindet, ließ ihr neugeborenes uneheliches Kind verhungern. Er, Soldat, hingegen verbrannte die Leiche im Stubenofen. Beide wurden verhaftet.

Bockau. Hier wurde der 15jährige Schüler Rudolf Juppe von einem Insekt gestochen. J. starb infolge Blutvergiftung innerhalb 24 Stunden.

Deutscher! Gib für die Ludendorff-Spende!

Sie standen für uns in ringender Not,
Sie standen für uns in Feuer und Tod,
Sie wehrten von uns die Schrecken des Krieges,
Sie weckten für uns die Sonne des Sieges
Und warfen für uns auf blutenden Sand
Den jungen Leib, den Fuß und die Hand.

Wir in der Heimat mit heißen Gliedern,
Wir wollen es lohnen den treuen Brüdern,
Die uns beschützten in würgender Zeit,
Die sollen nicht lagen mit Bitterkeit:

„Daß Häßlichste auf Erden ist
Ein Volk, das seines Dankes vergißt!“

München. Ludwig Ganghofer.

Kleine Nachrichten.

Im Sperrgebiet versenkten unsere Unterseeboote wiederum 52 000 Tonnen.

Die gesetzgebende Versammlung Milwaukee sprach sich in einer Kundgebung gegen die Fortsetzung des Krieges aus.

Am 3. Juni hielten deutsche Truppen im Westen 53 734 Quadratkilometer besetzt.

Die chinesische Regierung beschloß die Ausweisung der Deutschen, die in Australien interniert werden sollen.

Bei der Präsidentenwahl im Reichstage wurde der Zentrumsgewählte Fehrenbach mit 270 von 280 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt die Abgeordneten Dove (Freis. Bp.), Scheidemann (Soz.), Dr. Paasche (natlib.).

Die englischen Militärbehörden haben, Blättermeldungen zufolge, erneut 75 000 Bergarbeiter zum Heeresdienst eingezogen.

Der amerikanische Kriegsindustrieller ordnete Maßnahmen zur Hebung des Stahlmangels in Amerika an. In Amerika wurde die Mobilmachung von 200 000 eingeschriebenen Männern angeordnet.

Seit 21. März sind im Westen 185 000 Gefangene, über 2250 Geschütze und unübersehbares Kriegsmaterial eingebracht worden.

Nach englischen Angaben betrug die englischen Gesamtverluste im Mai 7695 Offiziere und 154 939 Mann.

Unter dem Vorsitz des holländischen Ministers des Auswärtigen begann im Haag die deutsch-englische Kriegsgefangenen-Konferenz.

Der Drang zur Entscheidung.

Der Feind flüchtet sie, Deutschland erreicht sie.

Durch die feindlichen Zeitungen läuft das Wort, daß Hindenburg und Ludendorff jetzt die Entscheidungsschlacht herbeiführen wollten. Das aber die Heere der Entente trotz allen Mißgeschicks der letzten Zeit darauf vorbereitet seien, den drohenden Schlag abzuwehren. Bevor die deutsche Offensive am 20. März begann, wurde in Paris und London präherlich verkündet, daß Frankreich und England die Entscheidung herbeiführen würden; um an der kritischen Stelle den Ausschlag zu geben, war gerade die Reservearmee des Generals Koch gebildet worden. Die Zurechnung für die Entscheidung hat sich in Furcht vor der Entscheidung verwandelt. Das Schweregefühl der deutschen Heeresleitung vor dem wuchtigen Draufgänger ist den Gegnern in die Glieder gefahren. Daß die Deutschen siegen, ist dem Feind schließliche kein Rätsel mehr, aber wie wir es anfangen, den Sieg vorzubereiten, das ist ihm ein Buch mit sieben Siegeln geblieben. Kein Späher und kein Spion hat über wichtige deutsche Maßnahmen etwas ermitteln können, ja die vereinigten Flieger Frankreichs, Englands und Amerikas haben bis heute nicht den Standpunkt des deutschen Fernspähers ermitteln können, welches seine Granaten bis zur Seine entsendet. Kein Wunder, wenn vor einem solchen Gegner dem Feind das Grauen überkommt!

Trotzdem operieren sie gern mit dem Worte Entscheidung. Warum? Um sagen zu können, Hindenburg und Ludendorff haben die Entscheidung gesucht, aber sie haben sie nicht zu erreichen vermocht. Jeder Deutsche weiß, daß in diesem Kriege bei einer Front von Hunderten von Kilometern nicht durch eine einzige Entscheidungsschlacht den Kämpfen ein Ziel gesetzt werden kann. Das ist einfach unmöglich. Auch für Rußland hat es nicht in diesem Kriege eine einzige Entscheidungsschlacht gegeben, durch welche den Schicksal ein Ziel gesetzt wurde. Die Entscheidung liegt in dem systematischen Niederrücken der feindlichen Heere bis zur Fernmehrung. Die Jang im Osten mit der Schlacht von Tannenberg an und andere mit der Einnahme von Reval und der russischen Niederlage in der Bukowina. So wird es auch im Westen sein Treiben geben, das als entscheidendes bezeichnet werden kann, wohl aber eine Kera der Entscheidung für die feindliche Widerstandskraft und ihre Dauer. Und in dieser Periode stehen wir heute. Der Feind weiß ganz genau, daß es so weit ist, daß er den Beweis für seine ungeminderte Kampfkraft erbringen müßte, daß er diesen Beweis aber nicht mehr erbringen kann. Vorum macht er ein Wagnisgedröckel, um der einfachen Erklärung über die schlimme Kriegslage aus dem Wege zu gehen.

Als unsere Märzoffensive begann, gab ein englischer Mann einmal der Wahrheit die Ehre, indem es gerade heraus sagte, daß Ziel Hindenburgs und Ludendorffs sei die Vernichtung der englischen Armee. Zu diesem Ergebnis führen eine ganze Reihe von Etappen des Erfolges, und es ist nur natürlich, daß sie immer bedeutender werden, je mehr die Überlegenheit der deutschen Seite über die französisch-englische hervortritt. Sporn, Antiens Meims, die Marne sind heute viel unklarer Kriegsschauplatz. Aber die Heeresleitung sagt nicht, daß die Einnahme eines von ihnen den Feldzug beenden muß. Die Steigerung der Verluste läßt aber in Paris die Ansicht zunehmen, welcher von Woche zu Woche sich vermehrenden Opfer Frankreichs noch harren, wenn es England und sich selbst wieder herauskauen soll. Denn daß die Amerikaner sich nicht nach der Heldentat des Meims drängen, macht doch das Schweigen über die Sportmannhaftigkeit der in Frankreich anwesenden Truppen des Präsidenten Wilson klar. Engländer, Franzosen, Amerikaner, alle drei liefern sie uns die Entscheidung, ob sie wollen oder nicht.

Und die Entscheidung durch die Tatsache des sich breitmachenden Kriegesvermögens wird sich einstellen, wenn auch, was ja möglich sein kann, die Briten alles aufbieten werden, dem Zusammenbruch aus dem Wege zu gehen, indem sie, was die Londoner Zeitungen schon angedeutet haben, sich auf ihre „unangreifbare und unannehmbare“ Insel zurückziehen. Daß Wilson nicht unangreifbar ist, haben die Leistungen unserer Flug-

apparate schon bewiesen, die vielleicht größer sind, als die West ahnt. Eine photographische Aufnahme von London würde wahrscheinlich die Engländer selbst mit Befürchtung erfüllen. Ebenso dürfte ein Zeitbild von Paris die Franzosen wenig geneigt machen, den Kampf bis aufs Messer weiterzuführen. Die lange von der Entente unterdrückten Wahrheit rächt sich und wird heute zu einem Pionier der Entscheidung.

Der feindliche Haß ist viel zu groß, als daß wir darauf rechnen können, Franzosen und Engländer durch einen Sieg gewissermaßen zu überrumpeln. Damit wäre die Widerstandskraft nicht wirklich gebrochen worden. Es hat deshalb bei uns zur Niederwerfung der feindlichen Millionenheere genau geregelte Arbeit gegeben, die in ihren Einzelheiten allerdings nicht so leicht zu begreifen war, wie der Schichtenarbeiter. Auch bei uns will sie nicht jedem sofort einleuchten; es fehlt nicht das Vertrauen, wohl aber die Geduld. Nun, die Erkenntnis ist wohl überall heute in Deutschland da, daß die Ungebildeten ein Fehler war, sie hätte, wenn sie auch im Hauptquartier aufgetreten wäre, die volle Tätigkeit beeinträchtigt und uns vielmehr ernsthafte Verluste gebracht. Sparen wir uns daher das feindliche Phantasiegemälde, Hindenburg und Ludendorff sind nicht Männer der Feldherrntypen, sondern der Feldherrntaten. Ihr Ziel steht fest; die Entscheidung wird erreicht, wie sie es sich denken!

Aus den Parlamenten.

Der Weisungsausschuß des Reichstags hielt am Dienstag vor der Vollziehung eine Besprechung ab. Zur Frage der Wahl eines neuen Präsidenten wurde jedoch noch nicht Stellung genommen. Das soll in einer besonderen Sitzung des Reichstages geschehen, die am Mittwoch oder Donnerstag einberufen werden wird, weil erst dann alle fraktionellen Gelegenheiten geholt haben, über diese Angelegenheit Bescheid zu fassen. Die Präsidentenwahl selbst soll auf die Tagesordnung der Doanerstagsitzung gesetzt werden.

Sodann wurde der Arbeitsplan für die nächste Zeit erörtert. Die Fragen des Betagetenstandes und der Zensur kommen vorweg zur Verhandlung. Daran wird sich eine geordnete Aussprache über die Handhabung des Schutzhaftegesetzes anschließen. Den Rest der Woche wird die zweite Lesung des Haushalts des Reiches des Innern ausfüllen. Man rechnet bei dem diesmaligen Tagungsabschnitt mit einer Dauer bis etwa Mitte Juli.

Das Preussische Abgeordnetenhaus hat am Dienstag seine Beratungen fortgesetzt. Wir haben zwar schon im Juni, aber die Parlamente stehen noch mitten in der Staatsberatung, die verfassungsgemäß schon am 1. April beendet sein müßte. Das Abgeordnetenhaus beschloß sich in seiner ersten Sitzung nach Pfingsten mit dem Gesetzentwurf. Der Haushaltsausschuß hatte einen Antrag vorgelegt, der für die Zeit der Demobilisation die schnelle Zuwendung der entbehrlichen Pferde an die Landwirtschaft erfordert. Dabei sollen die Einkaufspreise zugrunde gelegt werden. Der Antrag wurde, nachdem in der Debatte noch eine Reihe anderer Vorschläge zur Förderung der Pferdebezüge vorgebracht waren, angenommen.

Die erste Sitzung des Reichstags begann mit einer würdigen Ehrung des toten Präsidenten Kämpf. Der Reichskanzler widmete diesem einen warm empfundenen Nachruf. Dann unterbricht man sich nicht zum ersten und sehr auch nicht zum letzten Male — über Versammlungsverbote und Pressebeschränkungen, wobei die Regierung darauf hinweisen konnte, daß im feindlichen Ausland viele scharfe Eingriffe erfolgen.

Politische Nachrichten.

Der Friedensvertrag mit Rumänien wurde am Dienstag vom Bundesrat in aller Form angenommen.

Reinheit der Deutsch-Amerikaner. Der Zentralausschuß des Deutsch-amerikanischen Nationalbundes, der alle größeren deutsch-amerikanischen Vereine und Ver-

bände umfaßt und im Frieden über 2 Millionen Mitglieder zählte, hat in einer Sitzung in Philadelphia den Bund für aufgelöst erklärt. In der einstimmig angenommenen Entscheidung heißt es u. a.:

Die Mitglieder des Ausschusses halten es für die vornehmste Pflicht jedes amerikanischen Bürgers, die Regierung in der erfolgreichen Führung des Krieges rückhaltlos zu unterstützen. Obwohl der Bund bestrebt, niemals illoyal gehandelt zu haben, erachtet er es für das Beste, durch seine Auflösung die nötige Einheit im amerikanischen Volke herzustellen. Wir als amerikanische Bürger deutschen Blutes erklären von ganzem Herzen, daß wir mit allen unseren Mitbürgern zusammenstehen wollen zur Verteidigung unserer Regierung und unseres Landes gegen den inneren und äußeren Feind, damit die durch unsere Verfassung gewährleistete Freiheit für immer herrschen möge. — Der Schatzfonds des Bundes in Höhe von 30 000 Dollars fällt an das amerikanische Rote Kreuz.

Weshalb der „Deutsch-amerikanische Nationalbund“ aufgelöst werden muß, damit seine Mitglieder ihre Pflichten gegen ihr neues Vaterland erfüllen können, ist nicht recht ersichtlich. Man gibt offenbar nur dem Wilsonschen Druck nach, der alles Deutsche in Wort und Schrift auslöschen will. Wir haben z. B. nicht gehört, daß etwa die irischen Hände sich aufgelöst hätten, obwohl auch auf sie hart eingewirkt wird. Es ist eben die alte Schwäche der Deutschen, sich den Fremdwörtern auch dort unterzuordnen, wo ihnen die Verfassung die Gleichberechtigung gewährleistet. Und das nennen sie dann einen Kampf für die Freiheit!

Der glänzende Erfolg der Ludendorff-Spende, der alles übertrifft, was in Deutschland jemals an nationalen Vorbereitungen geleistet wurde, ist ein weiterer Beweis des Vertrauens zum ersten Schiffsminister Hindenburg, der in wochenlangem aufreibender Arbeit die Pläne für die große von Ruhm gekrönte Offensive im Westen festgelegt hat. Und es war kein Nebenbuhler dabei, wie in allen schönen Plänen der Entente. Die Höhe der Spende soll aber niemand abhalten, auch weiterhin noch zu tun, was er im Interesse unserer Kriegsbefähigten zu schaffen vermag. Wir wollen uns daran erinnern, wie oft im Reichstag noch nach Jahren nach 1870/71 über Jubiläumsgeldern für Kämpfer aus diesem großen Kriege befragt wurde, weil nicht für alle Fälle Mittel bereit standen, um verdiente, aber doch veraltete Wünsche zu erfüllen. Die Ludendorff-Spende wird fest dazu beitragen, solche Anfechtungen überflüssig zu machen. Es ist damit ein Ersatzfonds geschaffen, aus dem die rechte Hand bereitwillig geben kann, ohne lange die Anse zu fragen.

Zu den Aufgaben des neuen deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbundes, über welche bei der bevorstehenden Anwesenheit des Ministers Grafen Surian aus Wien die Verhandlungen in Berlin beschlossen werden, gehört auch die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion. In den wirtschaftlichen Konferenzen in der österreichischen Hauptstadt ist bereits darauf hingewiesen, und die dortigen Minister haben die Notwendigkeit und Wichtigkeit dieser Erhebungen anerkannt. Das Deutsche Reich liefert infolge rationeller Bewirtschaftung schon heute mehr Brotkorn als sein Bundesgenosse. Hier das Mögliche zu leisten, wird für die Zukunft Waise sein. Auf den internationalen Handel kann man sich künftig nicht mehr unbedingt verlassen.

Die freiere Gestaltung des Ernährungssystems hat im Ausschuss des Deutschen Reichstages für Ernährungsfragen der Abg. Dr. Böhm beantragt und entsprechende Vorarbeiten gemacht. Er will: 1. Befreiung des Handelsverkehrs und der freien Versorgung und 2. den Übergang zur freien, zwanglosen Wirtschaft.

Der in Ernährungsfragen sehr sachverständige bayerische Abgeordnete Dr. Heim erklärt zu diesem Antrag: „Gegen die Zwangswirtschaft wird immer wieder Sturm gelaufen, und doch wären heute Hunderttausende von Volksgenossen ohne diese Zwangswirtschaft verhungert. Es ist selbstverständlich äußerst populär, den Übergang zur freien Wirtschaft zu fordern und dabei in nächst denkbaren Fällen die Risiken wahrzunehmen. Die schärfste Töne vor dem Preise Minister wieder zu hören, aber

des Verbandes nicht wirklich gefährlich sei. Es ist sehr ernst. Wenn Amerika seine Nahrungsmittelherzeugung und den Bau von Schiffen nicht beschleunigt, so werden die Verbandsmächte große Schwierigkeiten haben. Der mäßige Hunger, den wir leiden, rührt keineswegs von der knappen Weltrente her. In Australien ist viel Weizen, in Südamerika viel Fleisch vorhanden, aber wir können sie nicht herbeiführen.“

Der Ernährungsminister der Vereinigten Staaten erwähnte 500 Vertreter des amerikanischen Getreidegewerbes zu dänischer Sparatheit im Weizenverbrauch und begründete diese Forderung laut „New York Times“ vom 20. März mit folgenden Worten: „Wir haben festgestellt, daß die amerikanische Ernte hinter unserer Ernte zurückgeblieben ist. Wir wissen heute, daß das amerikanische Volk seinen Weizenbedarf um die Hälfte einschränken muß, wenn wir unseren europäischen Verbänden auch nur das Mindestmaß ihres Brotdarfs liefern wollen. Es ist möglich, daß unsere Bevölkerung ihren Brotverbrauch eines Tages um mehr als die Hälfte einschränken muß. Eine weitere Schwierigkeit liegt natürlich in der stetig wachsenden Schiffsraumknappheit.“

Der Hunger drüben muß schon recht empfindlich sein, wenn feindliche Minister so sprechen, wenn Lord Rhondda ihn sogar als „mäßig“ bezeichnet.

Kartoffeln als Eintrittsgeld.

In einem Orte im Rheintale bekam ein Kartoffelbesitzer keine Kartoffeln. Er gab nun als flüchtiger Klempnerdirektor folgenden bekannt: Jeder Bus und jedes Mädchen hat für die Fahrt nichts zu bezahlen, dafür aber je eine Kartoffel abzugeben. Was stellte sich auch eine große Kinderchar ein, und das Kartoffelfahren gegen Kartoffeln ging so sehr voran, daß der Kartoffelbesitzer bald Kartoffeln genug hatte, um die hungrigen Mäuler in seiner Familie damit besorgen zu können.

Paris bedroht?

Der militärische Mitarbeiter des „Temps“, General Nicolis, sagt: „Die Franzosen müssen selbst angreifen, um den Vormarsch auf Paris aufzuhalten und sich zur Verteidigung vorzubereiten.“ „Journal de Debats“ erwartet binnen kurzem die strategische Entscheidung. Das Blatt behauptet, die Deutschen hätten eine zahlenmäßige Übermacht von fünfzig Divisionen.

Der militärische Mitarbeiter der „Daily News“ betont, Campagne als Schlüssel für Paris müsse unbedingt gehalten und dem Feind unter allen Umständen das Ziel der Lije versperrt werden.

Der englische General Maurice schreibt das in der „Daily Chronicle“: „Das eigentliche Ziel der Deutschen ist so gut wie sicher weder Paris noch Meims, sondern die Reserve des Generals Koch. Die Lage bleibt ernst. Aber wir können bestimmt erwarten, daß Koch an alle Versuche, die der Feind noch unternehmen kann, denkt, und daß er seine Reserven für den gefährlichsten Abschnitt der Schlacht zurückhält.“

Französische Geheimhaltung der Kammer?

Clemenceau hat vor dem Heeresauschuß am Montag lange Erklärungen über die militärische Lage gegeben. Er wollte dadurch die Kammer bestimmen, auf eine Besprechung der letzten Kämpfe zu verzichten. Gleichwohl beschloß die sozialistische Kammergruppe, eine Geheimhaltung zur Erörterung der letzten militärischen Unternehmungen zu beantragen.

Welcher Art die Mitteilungen Clemenceaus gewesen sind, ergibt sich aus der veränderten Auffassung der Lage durch die Presse. Man ist überzeugt, daß Kochs Reserven alsbald den Stillstand des deutschen Vorkostes erreichen werden und erwidert darin eine Vereitlung der deutschen Pläne, die Paris zum Ziel hätten. Daß ein solcher Urteil über die militärische Lage völlig falsch ist, wurde schon auseinandergesetzt.

Meims vom Feinde gehalten.

Das durch händliche Beschießungen stärker als Solmons

angebauten Meims wurde wieder vom Feinde gehalten, obwohl es von drei Seiten bereits von den Franzosen umgibt und obwohl die die Stadt umschließenden Höhen fast restlos in deutscher Hand sind. Die jähre Verteidigung der Stadt hat der Franzose seinen braven und schwarzen Kolonialsoldaten anvertraut. Der Ausschlag, die Stadt bis zum äußersten zu verteidigen ist gleichbedeutend mit der Ausopferung der allerwichtigen französischen Ernährungskette. Der schwarze Soldat wird gleichzeitig hingeropfert. Um ihm den Mut der Verzweiflung einzujampfen, ist ihm gesagt worden, daß die Deutschen die Gefangenen zu Tode martierten. Wie lange sich Meims noch hält, ist bei der gezeichneten Lage unbestimmt. Ein Grabenstüd noch dem andern wird dem Feinde abgenommen, während die alte Stadt in Diamanten aufgeht.

Große Explosion bei Paris.

Am Montag nachmittag ereignete sich in einem Unternehmen für die Landesverteidigung in Meims bei Paris eine schwere Explosion, die bedeutenden Sachschaden anrichtete. Einige Personen wurden getötet und einige verletzt.

So berichtet Havas. Man kann danach ermessen, wie bedeutend die Explosion sein muß.

U-Bootbeute im England. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 12 000 T. Neg. T. versenkt. Unter den versenkten Dampfern bejand sich zwei mittelgroße bewaffnete Dampfer, einer davon englischer Nationalität.

Der Hunger drüben. Zwei neue feindliche Ministerreden beleuchten die durch den U-Bootkrieg geschaffenen Ernährungsnot des Reiches wieder einmal besser als Zahlen zu schildern vermögen. Nach „Obersee“ vom 28. April erklärte der englische Nahrungsmittelminister Lord Rhondda in einer Unterredung: „Bisher ist die deutsche Nahrungsmittelblockade unwirksam gemacht worden mit Hilfe der Vereinigten Staaten. Aber Amerika muß nicht denken, daß die Nahrungsmittelfrage

es ist...
Stapel...
wirtsch...
nähm...
einer...
wieder...
wenig...
ganz...
ist ver...
sonn...
fer...
wert...
Kugeln...
der...
best...
grö...
berich...
zwich...
Niel...
Kamp...
Sier...
Anteil...
Geschl...
Anwer...
tung...
Was...
reich...
weitere...
stand...
D...
mer...
moder...
dringe...
Plan...
niger...
Deut...
gen...
der...
des...
Par...
Wirk...
sich...
griff...
wirkun...
gen...
Die...
Grund...
jetzigen...
Unter...
Erwar...
von...
geschl...
im...
Wider...
haben...
Front...
Amien...
berock...
westl...
des...
auch...
63...
Damb...
nem...
ganze...
bel...
En...
Schäfer...
Schwa...
den...
lanime...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„Dara...
„B...
Guert...
feierte...
beiden...
Er...
von...
17)...
Be...
und...
Zimme...
der...
Un...
den...
mid...
zu...
Richard...
heimlich...
„D...
blitte...
handl...
es...
„D...
Wenn...
ist...
lächel...
„A...
hat...
nicht...
das...
ent...
ter...
„A...
Hilbe...
sind...
hoch...
„E...
„D

es würde mit der Versorgung besser. Der Grund aller Klagen ist aber ein Umstand, der weder durch die Zwangs- wirtschaft noch durch die freie Wirtschaft behoben wird, nämlich die Anarchie. Unkoordinierte Kräfte klauten nun einer Weg gefunden zu haben, der wenigstens teilweise wieder in die freie Wirtschaft hineinführt und zunächst wenigstens für einen Teil der Bevölkerung die Versorgung durch den freien Markt gewährt. Dieser Sechste ist verfehlt. An den Ueberbau in den früheren Zustand ist erst gedacht worden, wenn sich die Verhältnisse unter der Landwirtschaft wieder gebildet haben und wieder, wenn Kriege davor überkommen. Der gegenwärtige Augenblick ist dazu höchst ungeeignet, denn je länger der Krieg dauert, desto größer wird die Anarchie, und desto mehr stellt sich die Notwendigkeit heraus, mit der größten Vorsicht über die Vorzüge zu verfügen.

Das ist Ludendorffs Stimme!

In einer kassamitischen Ergänzung des Heeres- berichts wurde kürzlich betont, daß die neuen Ereignisse zwischen Wien und Warschau die deutsche Führung ihrem Ziel, die feindliche Kampfkraft und die feindlichen Kampfmittel zu zertrümmern, näher und näher bringen. Hierzu schreibt ein schweizerisches Blatt, das „Berater Anzeigerblatt“: „Das ist Ludendorffs Stimme! Die Geschichte der Führung des modernen Krieges ist um eine Anwendung des Grundgesetzes reicher, daß die Vernichtung der bewaffneten Macht des Gegners das Ziel ist. Was in gewaltigen aufeinanderfolgenden Schlägen erreicht werden soll, ist die Befreiung der Streitkräfte im weitesten Sinn und damit die Brechung des Widerstandswillens.“

Diese Auffassung ist vollständig richtig und muß immer wieder stark betont werden. Die Eilmassnahmen in der Ententeville arbeiten beim Vorwärts- bringen der deutschen Truppen stets nach demselben Plan. Sie sprechen von der Gefährdung mehr oder weniger entfernter, wichtiger Punkte, um später, wenn die Deutschen nicht soweit gekommen sind, von dem Mißlingen ihrer Absichten reden zu können. So geschah es bei der großen Schlacht in Flandern, so bei der Erkämpfung des Kemmel und so jetzt man es sehr auch wieder. Paris soll das Ziel der deutschen Offensive sein. In Wirklichkeit ist ausschließlich die Vernichtung der feindlichen Kampfkraft unser Ziel. Wir tragen unseren Angriff so lange vorwärts, bis sich die feindliche Gegenwirkung so verhält, daß wir bei weiterem Vordringen mit größeren Verlusten rechnen müssen. Diese wollen wir vermeiden. Aus diesem Grunde ist mit einer baldigen Verwandlung auch der jetzigen Offensive in einen Stellungskampf zu rechnen. Unsere bisher erreichten Erfolge sind tatsächlich über Erwartung groß. Wir haben eine ganz erhebliche Zahl von Divisionen an unsere Kampffront gezwungen und geschlagen. Sie sind sogar von den äußersten Äußersten im Elsaß und vom Meere herhin gebracht worden.

Soissons war die Frontlinie des ganzen feindlichen Widerstandes. Hoch wollte hier die französische Front haben um ein Abdrücken eines nördlich anschließenden Frontteils zu verhindern. Von Paris und auch von Amiens her konnte er dort hin am leichtesten Ansetzen bekommen. Hoch hat seine Stellungen westlich und südwestlich von Soissons mehrere Tage lang gehalten, in dessen Verlauf am 3. Juni die Zurückdrängung Hochs auch an diesem Frontteil.

Aus aller Welt.

65 000 Mark unterschlagen. Der Sekretär eines in Hamburg ansässigen Konjunktors wurde verhaftet, weil er seinem Arbeitgeber 65 000 Mark unterschlagen hat. Das ganze Geld hat er verausgabt, in seinem Besitz wurden bei seiner Verhaftung noch 5 Mark gefunden.

Entbette Mörder. In Hamburg wurde ein in der Schäferkampfsallee wohnender Geschäftsmann und dessen Schwager verhaftet, weil sie in dringendem Verdacht stehen, in der letzten Zeit mit einem Militärinvaliden zusammen die vielen Viechtadungen auf Weiden in der

Gegend von Wandersbied bis Ehrensdorf ausgeführt zu haben. Die Verhafteten sind wahrscheinlich die Mörder des Amstüblers Dreißig, der bekanntlich von Viechtaden erschossen wurde. Ein Schornsteinfeger in Wandersbied wurde überführt, von den Verhafteten viel Fleisch bezogen zu haben.

Mordtat eines Jugendlichen. In Hartbau bei Dresden hat der noch nicht 18-jährige Schlosser Bau auf die Ehefrau eines kriegsbeschädigten Arbeiters, mit dem er befreundet war, vier Revolvergeschosse abgefeuert, die die Betroffene schwer verwundeten und ihr Kind, das gerade zur Schule gehen wollte, töteten. Bau flüchtete zunächst, brach sich aber später selbst einen Schuß bei.

Unverteilbarer holländischer Gutsbesitz. Nachdem erst zunächst die Stadt Essen eine Domänenpachtung, von der sie reiche Gutsbesitzer erhoht hatte, wieder aufgegeben hat, weil ihre Erwarungen sich nicht erfüllt hatten, beschloß jetzt die Stadt Torgau, das der Stadt gehörige Rittergut Wohlfischen bei Belgern zu verkaufen.

Fischvergiftung. Ein Zimmermann in Kiel ist an Fischvergiftung gestorben. Er hatte saure Fische, die schon acht Tage lang gefangen hatten, gegessen. Vorsicht gegenüber verderbten Speisen ist in der warmen Jahreszeit doppelt geboten.

In der Ober- und unteren sind bei Krieg der frühere Gutsbesitzer Wilhelm Thomas aus Schönau, jetzt Rentner in Belg, und sein 17-jähriger Sohn. Das Unglück geschah bei unvorsichtigem Einsteigen in einen Kahn.

Befallenes Todesurteil. Das Schwurgericht Breslau hat im vorigen Jahre den Damenschneider Paul Fischer, der im März 1912 den Kaufmann Julius Besser in Breslau erschlugen und ihn seiner Wertschaft beraubt hatte, wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Das Reichsgericht hat jetzt das Todesurteil bestätigt.

Ein Explosionsunfall ereignete sich in der Fabrik Griesheim-Gleirion bei Bitterfeld durch eine zerplatzende Wasserstoff-Blaste. 9 Personen wurden getötet, 7 schwer verletzt. Der Betrieb ist nicht gestört.

Tiefesprecht. Im Voithringischen Wälderland treiben Diebe seit längerer Zeit schon ihr unheimliches Handwerk. Zuerst ließen sie in Erkingen einen Fuzel mit folgender Inschrift zurück: „Wir sind unsere dreiflig, arbeiten fleißig. Den Armen tun wir nichts, den Reichen schadet es nichts.“ — Die Verse sind zwar schlecht, aber der Polter helfen sie.

Opfer des Schwefelberufs. Prinzessin Maria Agnes zu Hohenlohe-Ingelfingen, die seit 1911 als Hilfschwefel im Dienste der Sudan-Pionier-Mission wirkte, starb im Clappentag zu Fanarok bei Konstantinopel am Fieber. Sie zog sich dieses im Dienste an türkischen Soldatenfrauen und Kindern zu.

Kriegsgefangener Vermann als Don Juan. Selbstmord verübt hat in Gottesberg die Ehefrau eines im Felde stehenden Friseurs. Sie ist das Opfer einer Standesgeschichte, in dessen Mittelpunkt ein russisch-polnischer Bergarbeiter steht. Dieser unterhielt Verhältnisse mit vielen zum Teil gebildeten Gottesberger Frauen, in deren Familien er verkehrte und die ihn zu wiederholten Malen mit Schwären besuchten. Eine frühere Geliebte des Vermanns machte schließlich einen der betrogenen Ehemänner auf die Standesaffäre aufmerksam, und so kam der Stein ins Rollen.

Ein schweres Baumglück hat sich in der Friedrich-August-Wähe in Döllsch bei Dresden zugegetragen. Beim Manövrieren einer Decke wurden drei Personen ver- schüttet. Der Bauarbeiter Ernst Leuthold aus Radeberg ist den Verletzungen erlegen.

Eine Häufung von Blüthlingen ist aus der letzten Woche zu melden. Heute liegen wieder drei Fälle bei Habersleben (Schlesw.) wurde der Hofbesitzer, als Hansen auf Pferdewagen auf dem Felde vom Blüth tödlich getroffen, während ein Knecht und die Pferde un- verletzt davon kamen. — In Räfors bei Haffens (Dann.) wurde die Tochter eines Gutsbesitzers vom Blüth getötet, als sie sich mit zwei Gefangenen und dem Verwal- ter auf dem Heimwege vom Forstbesitz befand. Einer der Gefangenen und der Verwalter trugen eine Schaufel,

selbst Würben niedergeworfen, erholten sich aber wieder. — In Großlohe bei Algermissen (Prov. Sachsen) wurde ein auf dem Felde arbeitender französischer Gefangener vom Blüth erschlagen. Seine Rückkehr in die Heimat in Folge Austausch stand bevor.

Auf dem Ausflug des Gesellenvereins erschlagen. Mehrere Mitglieder des Gesellenvereins in Lemnath unternehmen einen Spaziergang und wurden dabei von einer Anzahl roher Burschen, die aus dem Gebüsch hervorbrangen, mit Knäueln überfallen. Bei dieser Gelegenheit wurde Josef Mette, der ein äußerst ruhiger Mann ist und die Sache schlichter wollte, derartig über den Kopf gehauen, daß er bewußtlos zusammenbrach. An den Folgen ist er gestorben.

Flammenob an der Gasspannungleitung. Bei Ausbesserungsarbeiten, die die beiden Monteur Wendt und Jahn bei Liebenwerda an der Hochspannungleitung der Ueberlandzentrale vornahmen, gerieten ihre Kleider in Brand. Beide führten ab. Jahn wurde als Abver- sohlte Leiche aufgefunden; der andere konnte noch lebend ins Krankenhaus gebracht werden, doch ist sein Zustand hoffnungslos.

Im Nebel vom Zug überfahren. Bei Stadtbagen kamen die bei Rottenarbeiten beschäftigten Arbeiter Deuns aus Niederwöhren und Klats aus Proosbagen, als sie einem Zug ausweichen wollten, unter einen obere- ren, den sie des Nebels wegen nicht hatten sehen können, und wurden getötet.

Großfeuer infolge Brandstiftung. Bei Aperebs wurde von gefangenen Russen, die im Moor arbeiteten, der Großbetrieb der „Hellewattmühle“ in Brand gesetzt. Das Feuer war meilenweit sichtbar. Stalungen für 400 Schweine brannten nieder. Es soll ein Raubakt vorliegen.

Schirme, Säcke, Tann- harz- und Holz- Gegenstände des täglichen Gebrauchs, dürfen also nicht unbes- trahlt zu Gegenständen wucherlicher Preissteigerung gemacht werden.

Ueber die Geheimnisse der Wurffabrikation lesen wir im „Leipziger Tageblatt“: „Eine Spur von Konin- denfleisch in der Pferdewurst scheint dem Herrscher und Betreiber dieser Wurst das Recht zu sichern, den für Pferdewurst festgesetzten Höchstpreis ungehört über- schreiten und Preise für seine Erzeugnisse fordern zu dürfen, die sich zwischen 8 und 10 Mark für das Pfund bewegen. Neuerdings kommt auch „Eiswurst“ auf den Markt zum Preise von 7 Mk. Es handelt sich um nichts weiter, als um Pferdewurst; denn die Zahl der innerhalb des Deutschen Reiches alljährlich zur Schlach- tung kommenden Esel war stets so gering, daß die zent- nerweise Herstellung von Wurst aus diesen Tieren gar nicht möglich ist. Daß auch für aus Pferdefleisch hergestelltes Rauchfleisch Wucherpreise von 7 Mk. und oft weit darüber gefordert werden, sei hier noch er- wähnt. Rauchfleisch ist nichts weiter als Pferdefleisch, für das der Höchstpreis nur 1,60 betragen darf. Wie wir hören, sind die maßgebenden Behörden namentlich un- schlossen, den Handel mit Pferdefleisch etwas unter die Lupe zu nehmen und diesen von zu steilenden Kon- jektoren abhängig zu machen.“

Wunder auf Bezugschleife. Der Frankfurter Ma- gistrat hat eine Genehmigungspflicht für den Verkauf von Mätkeln, insbesondere von Betten, Teppichen, gekrauch- ten Gardinen und Vorhängen aus Gashäusern, Frem- denheimen sowie Zimmern, die gewerbsmäßig an dritte Personen vermietet werden, verhängt. sowie ferner eine Verordnung, wonach Versteigerungen von Möbeln usw. und öffentliche Auktionen über die Veräußerung von Mö- beln ebenfalls genehmigungspflichtig sind. Derartige Forderungen dürfen entgeltlich oder unentgeltlich nur gegen Bezugschein erworben werden, und dieser wird nur bei Bedarf erteilt. Auch dürfen diese Gegenstände ohne Genehmigung des Magistrats nicht aus dem Stadtbezirk entfernt werden. Zurusbübel, Teppiche usw. von un- zweifelhaft künstlerischem oder Altertumswert können auf Antrag freigegeben werden. Die Verordnung wurde erlassen, als bekannt wurde, daß mehrere bekannte Caf- häuser aufgelöst werden sollen.

Der häßliche Doktor Diebling.

Humoristischer Roman von Harry Ritsh.

17) Bella blühte die aufgeregte Freundin präsent an und lächelte leise. Dann zog sie das Mädchen in ihr Zimmer, wo sie ihm von ihrem Bräutigam und von der Güte Doktor Dieblings erzählte.

Und wieder fiel Susse der Freundin stürmisch um den Hals und herzte und küßte sie. „Wie freue ich mich demotwegen“, sagte sie immer wieder. „Ich will mich auch bemühen, Doktor Diebling von nun an besser zu behandeln. Zum Dank dafür, daß er sich für deinen Richard verwendet. Warum hast du mir von deiner heimlichen Verbindung nie etwas gesagt?“

„Tue das, mein Herz“, sagte Bella lächelnd und blühte Susse mit einem rätselhaften Ausdruck an. „Behandle ihn besser als bisher. Doktor Diebling verdient es, daß man gut zu ihm ist.“

„Ich glaube es bald selbst“, erwiderte Susse leise. „Wenn es mir nur nicht so schrecklich schwer fiele. Er ist so häßlich. Und man sieht neben ihm eine so lächerliche Rolle.“ Legte sie verlegen hinzu.

„Wenn man den Wert eines Menschen erkennt hat, darf man nicht auf Neußerlichkeiten sehen und nicht nach dem Urteil der blinden Menge fragen. Nicht das Äußere, sondern der Charakter eines Menschen entscheidet. Und Doktor Dieblings Charakter ist lau- tres Gold.“

„Du hast recht, Bella“, sagte Susse freudig. „Und Hilde Wärg und Hedwig Wolke und alle die anderen sind dumme Gänse. Warum soll man jemand nicht hochachten, der gerade kein Abonis ist.“

„So ist es recht“, ermutigte Bella die Freundin.

„Daran denke immer, wenn du Doktor Diebling siehst.“

Werner verliebte einen eigenartigen Heiligabend. Zuerst war er bei Eibenforst zur Bescherung. Er feierte sie mit den vier Damen allein, denn die beiden jungen Herren waren zu ihren Eltern gereist. Er hatte seine herzlichsten Freunde an dem stillen Tisch von Mutter und Tochter. Frau Eibenforst erhielt von

Werner eine häßliche kleine Bronze, Bella einen edlen Meißner Porzellanteller für ihr Mädchenzimmer. Auch die beiden Pensionistinnen vergaß Werner nicht. Für jede hatte er eine häßliche Überraschung einge- kauft.

Die temperamentvolle Französin war davon so ent- zückt, daß sie auf den überraschten Werner zueilte und ihm einen Kuß gab. Das räthete Werner, denn es war noch nicht vorgekommen, daß ihm eine junge Dame freiwillig einen Kuß schenkte.

Auch die kleine Engländerin streckte Werner die schmale Hand hin und sagte vergnügt: „O, ich danke Ihnen sehr wohl, dear Mister Doktor. Sie sein ein prächtiges Mensch.“

In frohlicher Laune langte Werner bei der Fa- milie Schäg an. Doch seine Stimmung wurde etwas gedämpft, als er dort zwei Herren von der Eisen- bahn: Leutnant von Uglar und Affessor Sauerlich, vorfand. Die hatten Frau Schäg einige große Weihnachtspakete nach Hause getragen und waren von ihr eingeladen worden.

Susanne erzählte Werner etwas verlegen und scheu. Auch bei der Bescherung ging sie nicht aus sich heraus. Sie dankte Werner zugleich für das schöne, wertvolle Geschenk, das er für sie ausgesucht hatte, aber sie tat es mit sichtbarer Befangenheit.

Bei der Tafel sah Susse zwischen dem Offizier und dem Affessor. Werner hatte seinen Platz ihr gegen- über gefunden. Ihm war der Ehrenplatz neben der Hausfrau zuteil geworden.

„Sagen Sie mal, Herr Doktor“, wandte Uglar sich nach dem Fisch an Werner, „was luxieren Sie eigen- lich? Tier oder Mensch?“

„Keines von beiden“, erwiderte Werner lächelnd.

„Ich habe Philosophie studiert.“

„Ach so. Das ist die sogenannte brotlose Wissen- schaft, wie ich mir habe sagen lassen“, fuhr Uglar fort. „Was machen Sie da eigentlich? Man kann doch nicht den ganzen Tag philosophieren! Das müßte doch verdammt langweilig sein, nicht wahr, gnädiges Fräulein? Immer Philosophie; zum Frühstück, zum Mittag und zum Abendbrot wieder. Herr!“

„Herr Doktor Diebling ist von Beruf Schriftsteller,

wie ich gehört habe“, mischte Affessor Sauerlich sich ins Gespräch. „Er schreibt Bücher, lieber Uglar.“

Herr von Uglar klemmte sein Glas ins Auge und sah Doktor Diebling überrascht an: „Ah, Sie schreiben Bücher! Das ist ja hochinteressant. Sonst Sachen, wo Sie sich zum Schluß kriegen, nachdem Sie durch vierhundert Seiten nicht zusammenkommen konn- ten. Es muß doch verdammt schwer sein, so'n Unsinz zusammenzuschreiben, nicht, verehrter Herr Doktor?“

„Ich denke es mir auch ziemlich schwer, so'n Un- sinn zusammenzuschreiben“, erwiderte Werner gleich- mütig. „Deshalb schreibe ich so'n Unsinz auch nicht.“

„Ich schreibe soziale Romane.“

„Soziale Romane?“ rief Uglar verblüfft. „Dann sind Sie also so'n alter Sozialdemokrat? Das ist ja hochinteressant. Bin noch nie mit so'nem Menschen zusammen gewesen.“

„Sie verwechseln das“, lächelte Frau Schäg auf, der das Gespräch peinlich wurde. „Ihr war es, als ob Uglar den Doktor aufstehen wollte. Sozial und Sozialdemo- krat sind zwei verschiedene Dinge. Sozial kann auch der strengste Interaktion denken, ohne deswegen So- zialdemokrat zu sein. Sozial ist, wer der Klasse des Volkes, den Arbeitern und niederen Ständen, bessere Existenzmöglichkeiten verschaffen will.“

„So“, meinte der Leutnant gedehnt. „Das ist in meinen Augen nichts anderes als Sozialdemokrat. Man macht die Leute nur unzufrieden und rebellisch, wenn man ihnen sozusagen den Star nicht, wie es der Herr Doktor und die anderen Sozialisten — sagt man so? wollen. Machen Sie übrigens auch Gedichte, Herr Doktor?“

„Jetzt nicht mehr“, erwiderte Werner lächelnd. Er ärgerte sich nicht über den eleganten Uglar, sein Be- halten machte ihm Spaß. „Es kann kein Mensch über seinen Horizont hinwegsehen“, dachte Werner, „und der Horizont des guten Mannes ist bedenklich klein.“

„Sie haben also doch mal Gedichte gemacht!“ sagte Uglar vergnügt. „Ich habe auch mal so'n Ding ver- brochen, wie ich im Vertrauen verraten will. Ich kann es sogar auswendig. Wollen Sie es hören, gnädiges Fräulein?“ wandte er sich an Susse. „Damit Sie sehen, daß ich auch auf diesem Gebiete zu Hause bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Der U-Boot-Schrecken in Amerika.

Nebet weiche Abwehrmittel verfügt die Union?
Von unserem Marinemitarbeiter.

Als überaus glücklich gewählt müssen wir das neueste Tätigkeitsfeld unserer Unterseeboote ansehen, wenn wir die Weltverkehrsstraßen betrachten. Die nordamerikanischen Haupthäfen der Ostküste, Baltimore, Philadelphia, New York und Boston, liegen nämlich nur rund 600 Kilometer auseinander, und von ihnen geht der Verkehr nach Europa auf fast ein und derselben Linie über den Nordatlantik. In gewisser Entfernung von der Ostküste wird also das zu überwachende Gebiet erheblich schmaler, liegt aber andererseits wiederum weit genug auf hoher See, um es der amerikanischen U-Boot-Verstärker-Flotte, ebenso den Luftschiffen und Flugzeugen unmöglich zu machen, sich längere Zeit in diesen Gegenden aufhalten oder diese überhaupt nur aufsuchen zu können. Amerika hat zwar, vielleicht in richtiger Erkenntnis dessen, was dereinst kommen würde, eine Flotte von mehreren hundert Motorbooten geschaffen, und die U-Bootjagd mit diesen Booten, die sich fast sämtlich im Privatbesitz befinden, ist bei den amerikanischen Sportsanatikern zum förmlichen Sport geworden, aber auf hoher See läßt er sich nicht wie auf geschützten Reeden und Häfen ausüben und hat auch unter Ausschluß der Öffentlichkeit wenig Reiz. Die den Ententemächten von Amerika zu horrenden Preisen gelieferten U-Boot-Jäger und Zerstörer haben aus diesem Grunde denn auch auf dem europäischen Seekriegsschauplatz vollständig Flusto gemacht.

Außer diesen Seezwecksträften leichtster Art hat Amerika aber auch eine große Anzahl leistungsfähiger Luftschiffe nach französischem Muster gebaut, denen derselbe Mangel anhaftet, wie den Zerstörer-Flottillen. Auch sie müssen ängstlich nennenswerte Entfernung von ihrer Operationsbasis meiden und werden daher schwerlich jemals ein deutsches Unterseeboot zu Gesicht bekommen. Ausgeschlossen bis auf ganz unbedeutende Ansätze ist auch die versprochene amerikanische Lufthilfe, deren phantastische Zahlen in England und Frankreich heute noch als Habenposten in die Rechnung eingestellt werden. Es steht außer Frage, daß Amerika tatsächlich einen gewissen Teil seines Luftkriegsprogramms bereits ausgeführt hat, aber auch das bessere Flugzeugmaterial für eigene Zwecke im Lande behalten hat; ist doch der Glaube an eine Invasion deutscher Streitkräfte, von deren Art man sich allerdings keine rechte Vorstellung machen kann, in Amerika ebenso verbreitet, wie in England, wo sie allerdings durch unsere Zeppeline und U-Boote längst zur unabwendbaren Tatsache geworden ist.

Nun haben in Amerika unsere U-Boote den Anfang gemacht, und da Amerika zur Bewachung seiner ausgedehnten Küsten kaum viel mehr als ein halbes Hundert dazu brauchbarer Torpedoboote besitzt, so hat es bei einer Fortsetzung des Unterseebootkrieges vor seiner Haustür überreichlich Beschäftigung für diejenigen Kampfmittel, aus deren Lieferung die Westmächte zurzeit ihre letzte Hoffnung setzen. Allerdings hat der Kongreß im August 1917 die Summe von 1400 Millionen Mark bewilligt zum schleunigen Bau von 250 neuen Zerstörern, aber man hat es ja auch erlebt, daß weder die hölzernen Handelsdampfer, noch die Tausende von Flugzeugen fertig geworden sind, als selbst nur ein kleiner Teil davon dringend benötigt wurde. Der nach Amerika hinübergetragene Unterseeboot-Krieg wird abermals zuverlässige oder erhoffte Hoffnungen unserer Feinde diesseits und jenseits des Ozeans begraben.... (S. 2.)



Unsere Kartenstizze zeigt den von der U-Bootgefahr bedrohten Teil der Küste Amerikas.

Aus Groß-Berlin.

Familientragödie. In der Veermannstraße zu Treptow erschof am Freitag der 50 Jahre alte Kaufmann Adolf Hänsel seine um fünf Jahre jüngere Ehefrau Luise und brachte sich dann selbst Schußwunden bei, an deren Folgen er im Krankenhaus verschied. Der auf Urlaub anwesende 21jährige Sohn der Eheleute sprang im ersten Schreck über die Tat des Vaters aus dem Fenster und stürzte sich auf einem eisernen Gartengeländer auf. Auch er wurde dadurch schwer verletzt. Nach seinen Angaben war der Vater wegen eines unheilbaren Leidens in ein Krankenhaus aufgenommen worden, war aber letzter Tage zurückgekehrt. Als der Sohn Freitag früh noch schlief, habe ihn der Vater erschrecken wollen, die Mutter habe das bemerkt und habe dem Vater die Waffe entzogen. Als dann habe der Vater die Bluttaten mit einem zweiten Revolver ausgeführt, während der Sohn durch das Fenster flüchtete. Allem Anschein handelte Hänsel in einem Anfall geistiger Unmündigkeit. Nahrungsvorgen können nicht vorgelegt haben, da nahezu 4000 Mark bares Geld in der Wohnung gefunden wurden.

Ein Musterhüter. Nach Meldungen Berliner Blätter hat der Unterrichtsminister einen Schüler der Untersekunda eines Berliner Gymnasiums von sämtlichen höheren Lehranstalten der preussischen Monarchie ausgeschlossen. Der Untersekundaner war von seiner Anstalt verwiesen worden, weil sein weiteres Verbleiben auf der Schule die schwersten sittlichen Gefahren für die Mitschüler bedeuten würde.

Frau Professor Kulewsky, die Ehrenvorsitzende des Vette-Vereins, an dessen Spitze sie zwanzig Jahre hindurch gestanden hatte, ist nach kurzem Leiden in Berlin entschlafen.

Ein weiblicher Bahnhofsmörder wurde durch die Entschlossenheit eines Mädchens aus der Provinz unschädlich gemacht. Das Mädchen hatte auf der Fahrt von Bosen nach Berlin sich einer Reisegenossin angeschlossen, die ihm versprach, ihm in Berlin behilflich sein zu wollen, weil sie dort genau Bescheid wisse. Die Führerin ging denn auch mit der Reisebekanntschafft gleich durch die Hauptstraßen und die Warenhäuser. Während eines Telefongesprächs in einem Warenhaus entwendete die hilfsbereite dann dem Mädchen die Geldbörse und verschwand damit. Das war für das Mädchen um so schlimmer, als sich in der Geldtasche auch der Geldschein befand. Die Bestohlene wandte sich an einen Schutzmann, der ihr riet, sich sofort an die Gepäckausgabe des Schlesischen Bahnhofes zu begeben und dort zu warten. Das tat denn auch das Mädchen, und es hatte dort das Glück, die Diebin zu erwischen, die natürlich festgenommen wurde. Diese entpuppte sich als eine gewerbsmäßige Bahnhofsdiebin, eine frühere Buchhalterin Gertrud Probat, die zwischen Berlin und Bosen und anderen Städten hin- und herpendelte, um sich unter den Reisenden ihre Opfer auszusuchen. — Dieser Vorgang ist eine Mahnung an alle, die aus der Provinz nach Berlin reisen, gegen allzu freundlich angebotene Hilfe immer etwas misstrauisch zu bleiben und jedenfalls die Augen offen zu halten.

Aus dem Reiche.

Des Kaisers Spende für die Kriegsbeschädigten.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge eine Mitteilung zugehen lassen, in der er seine Freude über die Labendörffspende und ihren hoffentlich recht großen Erfolg zum Ausdruck bringt und gleichzeitig ausführt, daß er seinerseits für die Spende den Betrag von 500 000 Mark zur Verfügung gestellt habe. Die Mitteilung schließt:

„Gott fördere alle treue Arbeit zum Segen unseres herrlichen, kampferprobten Volkes und der großen Aufgaben, die ihm noch nach innen und außen zu lösen bestimmt sind.“

Der Strohhedarf

der Heeresverwaltung, der Strohaufschleifungsanlagen, der kriegswirtschaftlichen Betriebe und der größeren Städte wird, wie im laufenden, so auch im nächsten Wirtschaftsjahre im Wege der Landlieferungen aufgebraucht werden müssen. Der Bundesrat hat die für diese, weitaus der Strobernte 1918 aufzubringende Menge auf 2,4 Millionen Tonnen festgesetzt. Hieron sind bis zum 30. September 1918 300 000 Tonnen abzuliefern. Die Verteilung dieses von

läufigen Lieferungsfalls auf die Bundesstaaten wird durch den Staatssekretär des Kriegsernährungsamts alsbald erfolgen; die Unterverteilung auf die Lieferungsverbände und die Erzeuger soll bis 15. Juli 1918 durchgeführt sein. Sobald die diesjährigen Ernteflächen ermittelt sind, soll die endgültige Verteilung der gesamten Lieferungsomenge mit tunlichster Beschleunigung stattfinden, damit die Landwirte so früh als möglich unterrichtet sind, wieviel Stroh ihnen für die eigene Wirtschaft belassen bleibt. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts ist ermächtigt, die Preise für Heu und Häfeln festzusetzen; er wird auch die Zuschläge für den Handel und die sonstigen Lieferungsbedingungen bestimmen.

„Eine Ausstellung „Wilna-Minsk“.“

Dieser Tage wurde, wie die „Baltisch-Litauischen Mitteilungen“ berichten, in Wilna durch den Oberbefehlshaber einer Armee, General der Infanterie von Falkenhayn die Ausstellung „Wilna-Minsk“ eröffnet. Die Ausstellung, die von der Zeitung der 10. Armee veranstaltet wird, enthält Altertümer und eine reichhaltige Sammlung von kunstgewerblichen Arbeiten aus den ehemaligen russischen Gouvernements Wilna und Minsk.



„Geist“
Poilu: „Mister John Bull, ich bin für Sie gestorben!“
„Seien Sie froh, dass Sie's hinter sich haben!“

Kutscher,

Schulentlassen, für Fielgeschirer sucht
Gärtnerei Rabenau.

Verloren

Sonntag abend von Rabenau bis Hainsberg Brieftasche mit Inhalt. Abzugeben gegen Belohnung in der Gesch. d. Bl.

Lose

der Kgl. Sächs. Landeslotterie
1. Klasse

Ziehung am 12. und 13. Juni
empfehlen Paul Morgenstern.

Wegen Verlegung des Geschäfts
sind zu verkaufen:

Zementwaren-Rester, Betonbalken-Ausschuss, geeignet zum Schutz des Erdreichs an steilen Hängen, Erdfarben, Bimskies, weisses Marmormehl, weisser feinkörniger Quarz, Werkzeuge, eiserne Platten u. a. m.
Zechel & Hänsel, Deuben.

Visitkarten

fertigt in aparter Ausführung die
Buchdruckerei von H. Mardeek.

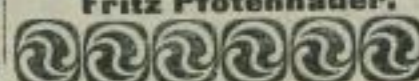
Werkzeuge trafren wieder ein:
Bohrwinden, auch mit Knarre
Schraubenschlüssel,
Stechbeitel, Spachteln,
Zugmesser, Hobelisen,
Bandsägefeilen bei
Fritz Pfotenhauer.

Ochsena-Gelee

a Pfd. 80 Pfg.
empfehlen Fr. Pfotenhauer.

Eiserne Ofen

nach am Lager bei
Fritz Pfotenhauer.



Unerwartet erhielten wir die unfaßbare, tieferschmerzliche Nachricht, daß unser geliebter, strebsamer und hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Max Possart

Soldat im Inf.-Regt. 177, 1. Kompagnie
im Alter von 18 1/2 Jahren am 30. Mai durch Granatsplitter sein junges Leben lassen mußte.

In unsagbarem Weh bitten um stilles Beileid
Rabenau, am 10. Juni 1918.

Familien Paul Possart und Arno Uhlig.

Von gütigst zugeordneten Beileidsbezeugungen
bitten dankend abzusehen.

Du starbst zu früh, fern von der lieben Heimat,
Ins kühle Grab senkt dich der Kameraden Hand,
Für all die Deinen bitterer Schmerz und Grämen,
Dein Herzblut gabst du für das Vaterland.
O wüßtest du, wie viele um dich weinen,
Herzlieber Sohn und teurer Bruder du!
So schlafe wohl im fremden Schoß der Erde,
Wir werden deiner nie vergessen,
Bis wir einst selber gehn zur Ruh!
Ruhe sanft in fremder Erde!

Von Dienstag, den 11. Juni ab stelle ich wieder einen frischen großen Transport

oldenburger Arbeits- und Wagenpferde

drei- und vierjährige und ältere, leichten und und schwersten Schlag, worunter schöne Zuchtstuten, sichere Einspänner und egale Paare sind, bei mir zum Verkauf.

Hainsberg,

Güterbahnhofstraße 2.

E. Kästner.

Telefon Amt Deuben 296.

Die Buchbinderei von Max Anders,

am Markt,

empfehlen sich zur Anfertigung aller ins Fach schlagender Arbeiten. Ausführung von Einbänden von den Einfachsten bis zu den Eleganteren, Mappen, Kästen, Einrahmung von Bildern usw.